P. o. germ.
1526
wi

nken- und Kellersagen.

Altes und Neues

von

Dr. Johann Nepomuk Vogl.

Wien.

Verlag von A. Wendelin.

1858.

rm

6 wi

Vogl

<3661049354001O

<3661049354001O

Bayer. Staatsbibliothek

C

Sch

...renken- und Kellersagen.

Altes und Neues

von

Dr. Johann Nepomuk Vogl.

Staatsbibliothek München

Wien.

Verlag von A. Wendelin.

1858.

ctor Fauſt's Kellerfahrten.

I.

Doctor Fauſt in Auerbachs Keller zu Leipzig.

z einmal ſpazieren der Doctor Johann Fauſt
a ll'ſchen Thor zu Leipzig, wo er nicht lang noch hauſt,
er eine Herberg, dort gab es wildes Schrei'n,
die Studenten von Leipzig ja darein.

cht's den Schülern munden, zu ſauer iſt der Trank,
ren mit dem Kell'rer gerathen ſie in Zank,
u ſt vernahm mit Lächeln ſo Lärm als Zänkerei,
t' der Burſchenjahre zu Ingolſtadt dabei.

nderte er weiter und kam zur Stadt hinein,
verspüret selber er ein Gelüst nach Wein,
r stand er eben, nach Auerbach genannt,
inab, von Niemand im Kellerraum gekannt.

om „Kostebauder", da ward ihm wohl zu Muth,
ann den „Meißner," und dacht' der Trunk ist gut.
ttenberger" fielen ihm die Studenten ein,
die armen Teufel jetzt hätten solchen Wein!"

er Kellertreppe, sieh da, in dichtem Hauf'
er, um zu schroten ein Faß den Steig hinauf,
n und die rücken, und zieh'n mit aller Macht,
ast zu schaffen aus finst'rer Kellernacht.

e Sehnen schwellen, wie Wang' und Stirne glüh'n,
t der Zeheneimer zu Schanden ihr Bemüh'n,
er Faust sich plötzlich: „Wie wär's, wenn ich zum Spaß
hen draussen schaffte in's Glas ein bess'res Naß?"

t mir doch, ihr Schröter, was müht ihr euch so viel?
ing hinaufzubringen, das däucht mir nur ein Spiel."
da der Wirth mit Zürnen: „Was höhnt ihr mein Gesind,
det uns wol helfen zu fördern das Gebünd'?"

elfen?" spricht der Doctor, „so etwas fiel mir ein!
t's, das ganze Fäßlein schrot' ich hinauf allein?"
ieser: „O, der Prahler! — Nun zeigt doch eure Kraft
als Wein sind euer, wenn Ihr hinauf sie schafft."

s", versetzt mit Lachen der Faust und schwingt darauf,
änniglich verwundert, sich auf das Faß hinauf,
t: „Nun flink, mein Rappe!" und sieh', zu Schreck und
Graus
der Zeheneimer mit ihm auch schon hinaus.

nen Mäulern schauen ihm Wirth und Schröter nach,
ust jedoch trotiret, als trüg' ihn ein Wallach,
dem Roß die Schenkel, er gibt dem Roß den Sporn,
's hinaus zum Thore, so geht's durch Busch und Dorn.

: vor der Schenke, wo also saurer Wein,
„Herbei, Studenten! Ich bring' ein Glas vom Rhein!"
ein Gejubel, ein Lachen ohne Maß,
wich so lange ein Tropfen noch im Faß.

b a ch im Keller, da hängt ein Conterfei,
noch heut' zu Tage des Zaub'rers Reiterei,
iit eig'nen Augen, als ich mit Moslerglut
rwärmt und dachte, wie Faust: „der Trunk ist gut!"

Zu Sa
Ob auch
Da kling
Da scha

Da sitze
Mit ein
Ein Sa
Darunte

Zur Sei
Sich aus
Ein spitz
Entsprüh

II.

octor Faust im Bischofskeller zu Salzburg.

zburg in dem Keller da geht es lustig zu,
m Schlosse droben der Bischof liegt in Ruh,
n hell die Becher, da sprudelt kühler Wein,
t's vom lust'gen Singen, vom Lärmen und vom Schrei'n.

bei dem Humpen ein langer bleicher Mann,
n schwarzen Mantel ist dieser angethan,
mtbarret mit Federn auf trotz'ger Stirn ihm sitzt,
kühn und feurig sein dunkles Auge blitzt.

' von diesem strecket ein widriger Gesell'
, im rothen Wamse, das Antlitz wüst und grell,
g Hütlein decket sein Haupt, und wilde Glut
t aus seinem Blicke, der auf dem Nachbar ruht.

Beiden lagern noch dort der Zecher vier,
ämten Kleidern, mit stolzer Ketten Zier,
ild die Becher und stoßen mächtig an :
r Fahrt von heute, das nenn' ich wohlgethan!"

ob der Schaffner erwacht im Herrenhaus,
gen Rupertus, woher der Saus und Braus?
die Hölle mit ihren Teufeln all',
ch durchgellet das Haus solch' wüster Schall?!"

ie Genossen, und steigt sodann hinab
Marmortreppen in's finst're Kellergrab,
's nicht begreifen, wie die nur da hinein
schloss'nen Thüren gekommen zu dem Wein.

hört ja deutlich, wie's drinnen hallt und singt,
aut an Becher, wie Sang und Zither klingt,
rasch die Pforte, die Wang' voll Zornesglut,
e Seinen harren, und tritt hinein voll Muth.

Doch sieh,
Erblickt i
„Willkom
Fürwahr

Am Arm
Vor Stau
Schon fül
„Hoch au

Da geht
Es fülle
Da kling
Wie's w

Und mitt
Doch Kei
An seiner
Und füllt

der Mann im Mantel, so feurig, kühn und bleich,
ı Nu den Schaffner und spricht ihn an sogleich:
nen wack'rer Meister, nur frisch in unser Rund,
das ist ein Tropfen, so kräftig als gesund!"

faßt ihn der Rothe und zieht ihn hin zum Tisch,
ınen ist der Schaffner verstummt gleich einem Fisch,
let ihm den Becher ein lustiger Kumpan:
f, Herr Kellermeister, nun klinget muthig an!"

es an ein Trinken, da schäumt das edle Naß,
n sich die Becher, als gält's das letzte Faß,
t und schwirrt die Zither, da schallt es vom Gesang,
ohl seit Menschendenken noch niemals dort erklang.

ten in dem Treiben, verblüfft der Schaffner sitzt,
iner mag's beachten, wie er auch zürnt und schwitzt,
em Ohr vorüber braust Sang und Jubel fort,
lt mit wirren Tönen den schweigend düster'n Ort.

Jetzt aber hebt der Bleiche sich auf und ruft: „'s ist Zeit!
Nach Wittenberg in Sachsen, ihr Herren ist noch weit,
Frisch auf, und nun zu Roße, Herr Schaffner habet Dank,
Ihr gebt wol das Geleite? wir scheiden ohne Zank."

Und nach den Hofraum zerret mit Lachen ihn die Schaar,
Ihm ist, als sei benebelt er selber ganz und gar,
Da breitet seinen Mantel der schlanke bleiche Mann, —
Hui, geht's da durch die Lüfte, und Alle hängen d'ran.

Das ist ein seltsam Fuhrwerk, bei sich der Schaffner denkt,
Als er so mit den Andern am Mantel d'roben hängt,
Da sehen ihn die Seinen, kaum trauend ihrem Sinn,
„Heda, Herr Kellermeister, sagt an, wo fliegt ihr hin?!"

„Zum Teufel!" kreischt der Schaffner, „zu dem ihr längst gehört!"
Indeß er fest sich klammert, erbebend und verstört,
Und weiter geht's im Fluge hin über Stadt und Thurm,
Hin über Thal und Berge, wie wilder Hagelsturm.

sein Arm erlahmen, schon stöhnt er manches Ach,
ch lächelnd nieder der Bleiche allgemach,
en armen Schaffner, weil also er verzagt,
Tanne Wipfel, die dort zum Himmel ragt.

lebt wohl, Herr Schaffner, laßt Euch die Fahrt nicht reu'n,
aus eu'rem Keller, er that uns baß erfreu'n,
et eurem Bischof, und sagt, der heut' gehaust
mit all' den Seinen, das war der Doctor Faust."

und saust von hinnen mit den Gesellen sein,
im hohen Wipfel der Schaffner sich allein,
am Morgen wieder kam er auf festen Grund,
nun allenthalben den Schwank des Zaub'rers kund.

Das Weinfaß zu Helfenstein.

Zur Christnacht saßen Bursche
Zu Marschendorf beim Wein,
Und schwatzten von den Wundern
Im alten Helfenstein.

Wie drinn' ein Faß, der Reifen
So wie der Deichen bar,
Und sich der Fels erschlöße
Zur Metten jedes Jahr.

Und Jeder könne zapfen
Des Weines, was er mag,
So er zum Fels gekommen
Beim zwölften Glockenschlag.

Dies ging Hans Töffels Steffen
Nicht wieder aus dem Sinn,
Als wie mit Geisterhänden
Zog's ihn zum Felsen hin.

In seinem letzten Viertel
Der Mond am Himmel stand,
Als er zum Helfensteine
Durch Schnee und Schorf sich fand.

Doch leer und todt war Alles
Herum im weiten Rund,
Nur je zuweilen bellte
Im Thalgehöft' ein Hund.

Da dacht' er abzuwarten
Den wunderbaren Spuck,
Verhoffend zu erlangen
Zuletzt noch einen Schluck.

Doch lag er nicht zu lange
Versteckt in Strupp und Stein,
So schlief Hans Töffels Steffen
Schon vor Ermattung ein.

Da aber ward der Schläfer
Erweckt mit einemmal,
Die zwölfte Stunde dröhnte
Herauf vom nächt'gen Thal.

Und vor ihm stand, nur kärglich
Beglänzt vom Mondenlicht,
Ein Mann, schneeweiß von Haaren,
Und erdfahl vom Gesicht.

Er trug auf seinem Leibe
Ein seltsam schwarz Gewand,
Und hing ein Bund von Schlüsseln
An seinem Gürtelband.

Von ihm nicht ferne klaffte
Weit auf ein eisern Thor,
Des Grabes Schauer glotzten
Unheimlich d'raus hervor.

Jetzt winkte ihm der Alte,
Und ging zum Thor hinein,
Hans Töffels Steffen folgte
Mit Zagen hinterdrein.

Da lohte eine Flamme
Vor'm Fuß des Führers auf,
Und leuchtete den Beiden
Den grausen Weg vorauf.

Auf halbverfall'nen Treppen,
Umweht von Moderduft,
Nunmehr die Beiden stiegen
Hinab zur finstern Gruft.

Und tiefer gings und tiefer,
Dem Steffen dünkt's ein Traum,
Da plötzlich hielt der Alte
In weitem Höhlenraum.

Dort lag auf Eichenknorren
Ein Faß, daß schien von Stein,
Doch hatte es gebildet
Sich selber aus dem Wein.

Die Dauben und die Reifen
Zerfielen insgesammt,
Die Krahne war geblieben
Getreu nur ihrem Amt.

Aus ihrem Halse zapfte
Der Greis nun mit Bedacht
Den Wein in einen Becher,
Von kunstvoll seltner Pracht.

Und als mit flüß'gem Golde
Gefüllet das Gefäß,
Da reichte er's dem Gaste
Dem Trinkgebrauch gemäß.

Wie folgte dem Erbiethen.
Hans Töffels Steffen da,
Ihm war, als ob er schlürfe
Nur bloß Ambrosia.

Und als er ausgetrunken
Darauf der Alte spricht:
„Gleich Dir gelangt zur Stelle
Sobald ein And'rer nicht."

„Denn anders als ihr wähnet,
Ists hier mit uns bestellt,
Nur zwischen Schlaf und Wachen
Erscheint die Geisterwelt."

„Es sucht der Mensch vergebens
Den Pfad zu uns. — Nur wir
Vermögen Euch zu nahen,
Nie naht den Geistern Ihr!“

Er sprach's und war verschwunden,
Die Flamme losch in Nacht,
Erst spät Hans Töffels Steffen.
Aus schwerem Schlaf erwacht.

Er sieht vor sich den Felsen
Vom Morgenlicht besäumt,
Und weiß nicht, ob er habe
Dies Alles bloß geträumt.

Doch wie er mochte spähen
Noch emsiger denn zuvor,
Er fand am Helfensteine
Nie mehr das Eisenthor.

erschüttete Klosterkeller am Nekar.

lm Nekar stand ein Kloster
ort lebte einst ein Abt,
cht bloß am Paternoster
at der sein Herz erlabt.

er trug ein groß Gefallen
n edlen Nekarwein,
dünkte ihm vor Allen
as Köstlichste zu sein.

rum grub er tiefe Keller
id füllte sie sodann
it edlem Muskateller
id Gundelsheimer an.

Da kam mit Mord und Feuer
Ein grimmer Feind in's Land,
Der legte Hof und Scheuer
In Schutt mit frecher Hand.

Wohl flohen da mit Schmerzen
Die Mönche all' hinaus,
Mit todtbetrübtem Herzen
Verließ der Abt das Haus.

Er schied voll banger Sorgen
Von seinem reichen Schatz,
Das war ein schlimmer Morgen
Als er verließ den Platz.

D'rauf wanderte der Arme
Verlassen und allein,
Und dacht' in seinem Harme
Nur stets an seinen Wein.

So zog durch manche Jahre
Der Abt von Land zu Land,
Schon bleichten seine Haare,
Und seine Kraft entschwand.

Da ward der Feind vertrieben,
Und Schwaben wieder frei,
Und was ihm fern geblieben
Das kam mit Hast herbei.

Der Abt auch mit den Seinen
Zum Kloster kam heran,
Doch außer Schutt und Steinen
Nichts weiter traf er an.

Die Pfeiler und die Hallen
Sie lagen wüst und graus,
Zerstöret und verfallen
Das ganze weite Haus.

Und unter'm Steingetrümmer
Begraben lag sein Wein,
Er sollte nun für immer
Von ihm geschieden sein.

Da setzte auf's Gerülle
Sich hin der arme Greis,
In seiner Schmerzen Fülle,
Die Wang' von Thränen heiß.

So saß er viele Tage,
Und viele Monde lang,
Doch keine bitt're Klage
Aus seinem Munde drang.

So saß einmal der Bleiche
Erstarrt auf dem Gestein,
Da grub man seine Leiche
Im Schutt des Klosters ein.

nd mehr und mehr die Mauern
erfielen fort und fort,
ur Wind und Regen schauern
m Lolch und Distel dort.

och wenn in Mitternächten
m's öde Thurmgestein
ich graue Nebel flechten
ei fahlem Mondenschein,

a sieht man noch voll Trauern
en Alten regungslos,
uf dem Getrümmer kauern,
ie Hände in dem Schoos,

o wie, von Harm erfüllet,
an sonst ihn hat gewahrt,
nd die Kapuze hüllet
ein Antlitz bis zum Bart.

Und rund um ihn erheben
Sich Flämmchen zauberhaft,
Als woll' sich kund ihm geben
Der Wein in seiner Haft.

Wenn aber vor dem Schimmer
Des Morgens flieht die Nacht,
Und rings im Thaugeflimmer
Das neue Sein erwacht,

Da spürest du vom Weine
Ein Düften weit umher,
Ist gleich auch dort nicht eine
Der früh'ren Reben mehr.

Der Meistertrunk.

Hüffelsheim in der Schenke
allt ein Lustgebraus,
echt mit den Gesellen
Gaugraf drin im Haus.

ist Herr Dhaun als Zecher
nnt am ganzen Rhein,
Sponheim und der Stromberg,
auch nicht gram dem Wein.

h sieh, auch noch ein Fremder
t jetzt zur Thür herein,
scheint kein also froher
ell wie sie zu sein.

Ergraut sind seine Locken,
Veraltet sein Gewand,
Der setzt sich, fern den Zechern,
Ganz hinten an die Wand.

Die aber kümmert wenig
Der alte düst're Mann,
Die schau'n nur in die Becher
So tief ein jeder kann.

„Ihr Herren!“ ruft der Gaugraf,
„Wohl mundet uns der Trank;
Doch laßt die Zeit uns würzen
Auch jetzt mit einem Schwank.“

„Seht hier den Reiterstiefel,
Er ragt mir bis an's Bein,
Den füll' ich bis zum Rande
Vollauf mit edlem Wein.“

Und wer mit Einem Zuge
Ihn leert bis auf den Grund,
Dem sei das Schlößlein Walbeck
Zu eigen in dieser Stund'!"

„Ihr wißt, das Schloß gehörte
Einst einem tücht'gen Herrn,
Dem biedern Hans von Walbeck,
Der trank wie ihr so gern."

„Und weil er's hat vertrunken,
Der nimmersatte Gauch,
So soll's der beste Trinker
Nach ihm bekommen auch."

„D'rum langt jetzt zu ihr Herren,
Des Wein's ist wohl genug!"
So ruft der Gaugraf lachend,
„Es gilt nur Einen Zug!"

Verwundert ſtarrt wohl Alles
Den rieſ'gen Stiefel an,
Doch wagt von all' den Zechern
Sich auch nicht Einer d'ran.

Es ruft Herr Dhaun: „Den Becher
Leer aus, wer will und mag!“
Der Sponheim d'rauf: „Ich trinke
Solch Maß nicht all mein Tag!“

Herr Stromberg kraut am Kopfe:
„Den Zug, den laß' ich ſein,
Den thut wol Hans von Waldē
Auf dieſer Welt allein.“

Da plötzlich tritt der Fremde
Zu ihnen raſch heran,
Und faßt mit kräft'gen Händen
Den Rieſenſtiefel an.

d spricht: „Ihr habt's errathen,
zu hat er den Muth;
nn wißt, ich bin der Waldeck,
r den Bescheid Euch thut."

'rauf setzt er ohne Säumen
en Stiefel an den Mund,
nd trinkt — und trinkt, bis dieser
eleert bis auf den Grund.

)a, welch' Gelärm und Jubel
rfüllt nur da das Haus!
Das ist ein Zug, beim Geier!
So ruft der Gaugraf aus.

„Doch wie ich's hab' versprochen,
Soll's auch gehalten sein,
Das Schloß, du wack'rer Zecher,
Ist nun für immer Dein."

Da drückt der alte Ritter
Des Grafen Hand gar warm,
Dann aber sinkt er plötzlich
Dem Nächsten in den Arm,

Und lächelt im Verscheiden
Noch all die Andern an:
„Den Trunk, Ihr Herr'n, den hab' ich
Für Weib und Kind gethan!

Der Weinkeller zu Schroffenstein.

Das ist der Herr zu Schroffenstein,
Der immer sitzt bei seinem Wein.

Und pocht ein Wand'rer an sein Schloß
Muß er ihm sein ein Zechgenoß,

Bis um den Gast sich dreht das Haus,
Dann wirft er ihn zur Burg hinaus.

So trieb's der Ritter fort und fort,
Und wer ihn kannte, floh den Ort.

Da pocht an's Thor ein Männchen klein,
Dem wird sogleich kredenzt der Wein.

Das Zwerglein aber trinkt und trinkt,
So oft das Gold im Becher blinkt.

„Und faßt zu wenig Dir der Krug?
So komm', ich wett', Du kriegst genug!"

Drauf in den Keller unter'm Berg
Der Ritter führt hinab den Zwerg.

„Nun trink!" alldort er lachend spricht,
Nicht zweimal heischt er dies dem Wicht.

Denn dieser trinkt mit solcher Hast,
Daß Staunen d'rob den Ritter faßt.

Er trinkt und trinkt ohn' Unterlaß,
Bis leer ein Faß um's and're Faß.

Da starrt vor Schreck des Ritters Herz.
„Fürwahr, das ist ein schlechter Scherz!"

hon aber trank im Kellerhaus
r Zwerg den letzten Tropfen aus,

ann schwindet plötzlich er in Nacht,
nstürzet hinter ihm der Schacht,

nd in dem Keller ohne Wein
erdurstete der Schroffenstein.

Der Säuferkönig.

Zu Elrich sind versammelt
Das volle Glas in der Hand,
Die größten aller Säufer
Im ganzen Sachsenland.

Da gibt's ein scharfes Trinken
Und einen schönen Dank,
Das ist ein gülden Kettlein,
Gar schwer und hell und blank.

Wer wird den Preis erringen
Als Held des Zechermahls?
Wer wird das gülden Kettlein
Sich hängen um den Hals.

Heissa, das ist ein Schlürfen
Als gält's das tiefe Meer,
Schon wird der Kopf so Manchem
Vom vielen Schlürfen schwer.

Schon sinket da und dorten
Manch Einer unter'n Tisch,
Von Klettenberg der Junker
Nur trinkt noch wie ein Fisch.

Schon hat geleert der Schwelger
Den dreißigsten Pokal.
Nun sitzt, ein blut'ges Nordlicht,
Er ganz allein im Saal.

Er hängt das güld'ne Kettlein
Sich um den Hals und lacht;
„Hei, wie sie da nur liegen,
Das nenn' ich eine Schlacht!"

„Von all' den tapfern Zechern
Bin übrig ich allein,
D'rum ist, als ihres König's,
Nun auch die Kette mein!"

„Jetzt bringt mein Roß, ihr Bursche",
Ruft d'rauf der Junker aus,
„Und hebt mich in den Sattel,
Damit ich komm' nach Haus!"

Mit großer Müh' nur bringen,
Vier Knechte ihn hinauf;
Da steigt das Roß und brauset,
Dahin im schnellsten Lauf.

Mit seinem schwanken Reiter
Braust's über Stock und Stein,
Schon trabt er in die Vorstadt
Von Klettenberg hinein.

Da läuten und klingen die Glocken
Im nahen Gotteshaus,
Aha, das ruft zur Vesper
Beim heil'gen Nikolaus."

„Da sollte wohl auch sputen
Sich unsre Majestät,
Zu seh'n, wie's Dir, Du Alter
In Deiner Klause geht?"

„Doch mag ich so nicht nahen
In Demuth, wie der Troß,
Nein, wie's für einen König
Sich ziemt, komm' ich zu Roß."

Er spricht's und preßt dem Pferde
Die Sporne in den Bauch,
Und steht mit lautem Lachen
Schon vor dem Kirchlein auch.

Aufschreien da die Frommen,
Und fahren bleich empor;
Doch lauten Hufes klappert
Der trunk'ne Mann durch's Thor.

Wohl stäubt da auseinander
Die fromm' vereinte Schaar,
Der Priester nur schaut ruhig
Auf ihn vom Hochaltar.

Ha, wie sich bäumt der Rappe,
Er will nicht fort vom Platz,
Doch wieder spornt der Junker,
Als ging's zur tollsten Hatz.

Da mit den Vorderhufen
Greift der mit einmal aus,
Und setzt mit einem Sprunge
Durchs ganze Gotteshaus.

Doch kaum daß er die Stufen
Erreicht am Altar dort,
So springt von allen vier Hufen
Wie Glas das Eisen fort.

Allein zugleich auch schleudert
Das Roß, von Schreck durchbebt,
Von sich den Säuferkönig,
Daß er zulängst gelebt.

Wohl starren da die Frommen
Bleich auf den blut'gen Graus,
Und werfen dann sich nieder
Vor'm heil'gen Nikolaus.

Die Eisen aber, welche
Das Roß beim Sprung verlor,
Sah man noch lang dort hängen
Zur Warnung über'm Thor.

Der Wiener Meerfahrt.

Einſt ſaßen luſt'ge Brüder
Zu Wien im Schenkenhaus,
Die ſangen munt're Lieder
In Wind und Nacht hinaus.

Sie ſprachen unter andern,
So wie's der Burſchen Art,
Von ihrem früh'ren Wandern,
Von mancher kühnen Fahrt.

Nicht Kartenſpiel noch Kegeln
Schien ihnen alſo ſehr
Erfreulich, als zu ſegeln
Auf endlos flachem Meer.

Und wie so durch's Gewässer
Sie's treibet, grad und krumm,
Da wurden immer größer
Die Zöpfe rings herum.

„Ja, schiffen, Freunde, schiffen,
Sagt, was darüber geht!
Vorbei an Fels und Riffen,
Von Möv und Sturm umweht."

„D'rauf laßt die Gläser klingen
Mit lautem Ruf und Schall,
Hurra! Auf Vogelschwingen
Geht's nun in's weit All!"

So jubeln sie und trinken
Mit donnerndem Juche;
Da will es sie bedünken
Als sei'n sie schon zur See.

Wie wankt doch die Kajüte,
Wie klirret Glas an Glas,
„Ei, ei, Herr Sturm, ich bitte,
Verderb' er nicht den Spaß!"

Doch wilder stets erbrauset
Das weinentflammte Blut,
Da wähnen sie, es sauset
So Meer als Sturm voll Wuth.

„Zu Hilfe, ach, wer rettet
Uns jetzt in dieser Noth?!
So war es nicht gewettet,
Die Fahrt bringt uns den Tod!"

„Geschwind, was ist zu machen?"
Ruft Einer bleich wie Schnee,
Daß uns mit ihrem Rachen
Verschlinge nicht die See?"

„Der Raum ist voll zum Bersten,“
So lallt ein Hag'rer d'rein,
„Drum den't ich, werft den Schwersten
Von uns in's Meer hinein!“

„Ja ja, in's Meer hinunter!“
So brüllt's aus einem Mund,
„Sonst geht das Fahrzeug unter,
Nur schnell hinab zum Grund!“

„Seht doch, liegt da nicht Einer
Seekrank schon unter'm Tisch?
So drall wie der ist Keiner,
Hinab mit ihm, nur frisch!“

Sodann den Trunkenen packen
Die Andern mit Rumor,
Daß seine Glieder knacken,
Und zerren ihn hervor.

Und werfen d'rauf, mit Blicken,
In denen Wuth und Tod
Hinaus den armen Dicken,
Zum Fenster — in den Koth.

Mack Jan.

Schenkenhaus bei dem Foyers Fall
stürzet Mack Jan den vollen Pokal.

o donnert in's Ohr ihm der Katarakt,
tödtlicher Schwindel die Sinne packt.

h klingt für Mack Jan nur der Becherschall,
s kümmert ihn Schwindel und Wasserfall.

ßt er und trinket in frohem Muth,
Stirn' ohne Falten, die Wang' voll Glut.

ahnet die Stunde; doch flocket der Schnee
dichter und dichter von neblichter Höh'.

Schenke! Gefüllt nun zum letztenmal
Becher, dann geht's über'n Foyers-Fall!"

? fragt da High-Gregor," was fällt Euch ein?
'n Foyers Fall führt nur ein Baum allein."

Felsen zu Felsen, ein einzelner Baum,
aum für den Fuß eines Wandelnden Raum."

d'runten der Abgrund mit Woge und Gischt,
bild bis zu Häupten des Waglings zischt."

Baum! Ha, da ist ja des Raum's genug!
schlimmere Pfade mein Roß mich trug!"

Und als er
So schwing

Vergebens
Schon steh

Wohl scheu
Den nimm

Es bäumt
Es fühlt's

Doch wil
Mit Schl

Schon sch
Mit triefe

Jetzt wan
Ein Schri

er den Becher darauf geleert,
ngt sich Mack Jan auf sein wildes Pferd.

s beschwört ihn des Schenken Mund;
eht er am gähnenden grausen Schlund.

eut da sein Roß vor dem luft'gen Pfad,
mer vor ihm noch ein Huf betrat.

t sich und steigt, und schäumt in's Gebiß,
's, auf dem Pfad sei der Tod ihm gewiß.

lder stets treibt es der trunk'ne Mann,
lägen und Stößen den Baum hinan.

hwebt's in den Lüften, und keucht und schnaubt,
fenden Mähnen, des Muth's beraubt.

nkt es! — Es stürzt! — Noch raft es sich auf!
ritt — und erreicht hat's den Fels darauf. —

Nackjans-Hall jetzt der Reiter ruht,
äumt noch am Morgen von Wein und Fluth.

e ist mir doch! — Nahm ich denn nicht den Weg
angene Nacht über'n Foyers-Steg?"

e? — Nicht doch! — Darüber da geht kein Huf,
Paß zieht kein Reiter den Gott erschuf."

o doch! — Nein beim Himmel! — Und doch ist's
geschehn! —
eigenen Augen will ich es sehn!"

wieder zum brausenden Foyers-Fall
eitet Mack Jan, mit klingendem Schall.

als an den Schroffen er steht und schaut,
eigenen Aug' nicht der Reiter traut.

Felsen zu Felsen, so scharf gezackt,
Baum nur, und — d'runter der Katarakt,

Mit Sausen
Sich wälzen

Der Baum
Und d'rauf

Die Hufe in
Und zitternd

Es schwebt
Der luftige

Er sieht n
Er hört n

So peitsch
Mit Glut

Wohin er
Da klaffet

n und Brausen zu ewiger Nacht
nd und stürzend, in tollster Jacht.

nur, darüber gewagt er den Ritt,
f noch die Spuren von jedem Schritt.

im Schnee. — Ihn erfaßt ein Graus,
nd und bleich zieht er wieder nach Haus.

t ihm vor'm Auge allein nur der Pfad,
ge, schwindelnde, den er betrat.

ur den Baum, der so schmal und nackt,
ur den Donner vom Katarakt.

ht ihn der Schrecken durch Schnee und Hain,
t im Gehirn, und mit Frost im Gebein.

sich flüchtet, da starrt der Baum,
t der Abgrund mit Gischt und Schaum.

donnert in's Ohr ihm, mit grausem Takt,
: sausende, brausende Katarakt.

o eh's noch getagt über'm Foyersfall
gt Mack Jan als Leiche in Mackjans-Hall.

Im Mirakelkell
Rauhe Bässe un
Was für eckle T
Blutschlagfinstre

Und inmitten d
Schenkt der Ke
„Sagt, wo gib
Als es duftet

„Seht Ihr dor
Die gekreuzt wi
Zeugniß geben
Für ein Wunde

Vom Mirakelkeller in Wien.

ller schallt es rings von Sang und Gläserklirren,
nd Diskante, d'rein der Zither Klänge schwirren,
Trödlerlappen, welche siechgekrümmten Leiber,
e Säuferlarven und verschrumpfte Bloxbergweiber.

bem Gewühle, vor dem Faulheitswanst die Schürze,
llerwirth den Gästen die gewohnte Lebenswürze,
ot es ein Getränke, duftender und goldigheller
hier im Glase, als es perlet hier im Keller?"

rt die beiden Krücken über jener Thüre hangen,
ie Sieg'strophäen aus dem Türkenkriege prangen?
sie, was einstens durch den edlen Saft der Reben
er sich in diesem Kellerraume hat ergeben."

lte ein krummer Bettler einstmals in den Keller nieder,
an den beiden Krücken schleppend die gelähmten Glieder,
inem Tische hockte der Gepreßte sich mit Stöhnen,
n Wein ein Rudel Strolche sang und schrie in grellen Tönen."

d'rauf ein Glas vom Besten, und mit sichtlichem Behagen
r sich beim Gold der Traube seiner Leiden zu entschlagen,
it immer froh'rem Muthe ließ ein Krüglein nach dem andern
mmernswerthe Krüppel durch die durst'ge Kehle wandern."

ß er bei den trunk'nen Zechkumpanen manche Stunde,
ieues Labsal fordernd aus dem dienstbeflißnen Spunde,
kläglich erst an Mienen, wie bedauerlich sein Wesen,
ur des Frohsinns Züge bald im Antlitz ihm zu lesen."

h aber, o des Wunders! raffte sich der lahme Trinker
Schenkenbank, wie keiner es gethan noch jemals flinker,
nn, auf seine Krücken ganz vergessend in der Eile,
auf die Treppenleiter, und entschwand gleich einem Pfeile."

„Dies ist das
Und von dem
Möge Jeder
Was ihm kö

Also sprach d
Blinde warfe
Krumme spra
Wirbelte im

s Mirakel, welches hier geſcheh'n an jenem Lahmen,
ı auch dieſer Keller bis auf heute führt den Nahmen,
d'raus entnehmen, der in dieſen Schank gekommen,
nn' ein Glas vom Beſten im Mirakelkeller
frommen!"

ber Wirth, und lauter Jubel ſcholl aus allen Ecken,
en weg die Hüllen, und die Lahmen ihre Stecken,
angen auf die Beine, und wie tolle Spuckgebilde
wilden Reigen um den Wirth die Gaunergilde.

Der Geist im Kruge.

Es lebte einst ein Bauer
Am Lech, im Land Tirol,
Der trank sich in der Schenke
An jedem Tage voll.

Nie konnt' zu oft ihm füllen
Die Kellnerin den Krug,
D'rum ward er auch geheißen
Nur stets der Niegenug.

So war bereits gewandert
Durch seinen durst'gen Schlund
Des Vaters nährig Erbe,
Und Haus und Hof und Grund.

Doch immer mehr nur trank er
Je höher wuchs die Noth,
Da plötzlich überraschte
Beim Trunke ihn der Tod.

Da ward denn auf dem Friedhof
Versenkt der durst'ge Wicht,
Doch ließ er von der Schenke
Sogar im Tode nicht.

Es klirrte mit den Gläsern
Und Kannen noch sein Geist,
Und klappte mit den Deckeln
Der Krüge frech und dreist.

Dann schlug er unversehens
Auf Kandelbrett und Tisch,
Wie aus der Stube sprangen
Die Gäste da so risch.

Wohl jammerte der Schenke
Darum mit Grund und Fug,
„Herr Gott, wie schaff' vom Halse
Ich mir den Niegenug!“

Da kam ein Kapuziner
Einmal in's Thal herein,
Den flehte um Errettung
Der Wirth von seiner Pein.

Als der nun war getreten
D'rauf in die Gasterei,
Merkt gleich er, daß zugegen
Der Geist des Süflings sei.

Und spricht: „Nicht zürnt dem Armen
Daß er noch immerdar
Die Stätte sucht, auf welcher
Er einst so fröhlich war.“

„Das Krüglein laßt mich schauen,
Das mehr ihm galt wie Gold,
Aus dem der luft'ge Bruder
Den Frohsinn sich geholt."

Sogleich ward dargeboten
Der Krug dem frommen Mann,
Da öffnet der den Deckel
Und schnuppert d'rum und d'ran,

Und guckt hinein, und schmunzelt,
„Das duftet süß und fein,
Als wäre jetzt noch immer
Ein Küchelberger d'rein,"

Da rauscht es aus der Ecke
Hervor, als wie im Flug,
Zu groß ist dies Verlocken
Für unsern Niegenug.

Und husch ist schon im Kruge
Der Geist des Zechers auch,
Und kollert drinn und bollert
In des Gefäßes Bauch.

Doch rasch auch hat den Deckel
Der Münich zugeklappt,
Und spricht den Bann, wie jener
Auch drinnen schnaubt und schnappt.

D'rauf lies er tief vergraben
Im Kieferschlag den Krug,
Und nimmer spuckte wieder
Im Haus der Niegenug.

Twardowski.

orch, Geigenschall und Becherklang,
jauchz und Zimbelschlag,
er schwelgt so spät in Krakau noch
im wüsten Zechgelag?

n hochberühmter Doctor ist's,
wardowski zubenannt,
er dem Geheimsten nachgespürt,
on Wißbegier entbrannt.

n dessen Brust des Forschers Drang
n Geier sich gehackt,
nd der d'rum mit dem Teufel selbst
eschlossen einen Packt.

Doch spricht er diesem Hohn, da er,
So wie's bedingt die Schrift,
Erst dann anheim dem Bösen fällt,
Wenn er in Rom ihn trifft.

Ha ha, Twardowski lacht, „da kann
Er warten, bis er's satt,
Denn mich gelüstets wahrlich nicht
Nach Rom, der heil'gen Stadt."

Und Buch und Globus wirft er hin,
Retorte und Gebein,
Wie alles and're, d'rüber er
Gebrütet hat allein,

Und öffnet, dürstend nach Genuß,
Der Lebenslust das Thor,
Um voll zu schwelgen sich an ihr,
Mit seiner Freunde Chor.

Und wa
Gereizt,
Das mu
Verschaf

Nun be
In Str
Bei So
Vor sei

Da tr
Mit
Und
Der

„Do
Vor'
Der
An e

was der Menschen Gierde je
zt, die nie genug,
muß der Böse als sein Knecht
haffen ihm im Flug.

beugt den Tisch der Speisen Tracht,
Strömen fließt der Wein,
Sang und Klang die Nacht entfleucht
seiner Lampen Schein.

tritt ein Krakowiake einst
: Hast hinein zum Saal,
spricht: „Verzeiht, Spectabile,
Störung hier beim Mahl."

och in der öden Karczma liegt
'm Grodzkerthor mein Herr,
: Graf Wodiţki, der erkrankt
einem Siechthum schwer."

„O lasset Euch erbitten d'rum
Und rettet eh's zu spät,
Ein Landsmann ist es, der in Noth
Zu Euch um Hilfe fleht."

Da springt Twardowski auf und wirft
Den Marderpelz sich um,
Und eilt vor's Thor hinaus. — Wie ist
Die Nacht so schwarz und stumm.

Nicht achtet er es, daß vom Baum
Die Eule warnend kreischt,
Und denkt: Ist's ein Sarmate doch
Der deine Hilfe heischt.

Jetzt tritt er in die Karcma ein,
Sieh' da, ein junges Weib,
Ein blühend Knäblein auf dem Arm,
Mit tannenschlankem Leib.

iecki ſch die Krakuska ihr
iette Köpfchen ziert,
ß die rothen Stiefel faſt
Flechtenpaar berührt.

Weibchen küßt des Doctors Kleid,
beugt vor ihm das Knie,
fragt in Demuth: „Was befiehlt
Panje lakowi?“

bricht Twardowski: „Sag, wo iſt
Mann, der mein begehrt?“
eh' er Antwort noch erhält,
Blitzſtrahl niederfährt.

eulen flattern um ſein Haupt,
Donnerſchlag erſchallt,
vor ihm ſteht der Hölle Fürſt,
cheußlicher Geſtalt.

„Der Pakt ist um!“ kreischt dieser laut,
„Dein Lebensspiel ist aus,
Du bist in Rom! Denn so benennt
Das Schenkenbild dies Haus.“

Wohl steht Twardowski überrascht,
Doch faßt er sich geschwind,
Und reißt aus der Schenkerka Arm
Mit Blitzeshast das Kind.

„Ha Doppelzüngler!“ ruft er dann,
„Wohl schlau hast Du's erdacht,
Doch diese Unschuld hier, sie gibt
Mir Schutz vor Deiner Macht.“

Wohl schnaubt der Böse da und kreischt
In Wuth: „So fahre hin,
Für diesmal hat mich deine List
Geprellt um den Gewinn.“

ch wirst Du mir entrinnen nicht,
ang Dir's diesmal auch,
ß ich doch, daß am Weichselstrand
sprechen nur ein Rauch."

h Jener ruft: „Du lügst!" und gibt
3 Knäblein, das sein Hort,
n Weib zurück. „Ein Pohle hält
m Teufel selbst sein Wort!"

o von dem Bösen läßt er sich
assen sonder Graus,
o fährt mit diesem, trotz'gen Muths,
von mit Sturmgebraus.

Die Stiefelschenke zu Bern.

Zu Bern ist eine Schenke,
Du findest sie nicht schwer,
Drinn saß gar oft beim Weine
Der Herr von Bassompierre.

Er ward von Heinrichs Hofe
Gesandt in's Schweizerland,
Um fester noch zu knüpfen
Der Eintracht dauernd Band.

Bald bracht' er dies zuwege,
Da er zu Hauf' so frisch
Am grünen Rathsherrntische,
So wie am Schenkentisch.

Wer tadelt's, daß er letzte
Darum so Schlund als Mund,
Und manchen vollen Becher
Ausleerte bis zum Grund?

Nun wollt' er wieder reiten
Zur guten Stadt hinaus,
Schon saß er hoch zu Roße
Vor seines Schenken Haus.

Da kamen, ernster Würde,
Die Deputirten all'
Von sämmtlichen Cantonen,
Zu dreizehn an der Zahl.

Sie kammen ihm zu bringen
Zum Abschied einen Trunk
Vom besten Rathhausweine,
Mit altgewohntem Prunk.

D'rum traten alle dreizehn
Zu Bassompierre hinan,
Und hoben dreizehn Becher
Gefüllt bis obenan,

Und riefen: „Zum Valète
Dem edlen Bassompierre!“
Und dreizehn Becher waren
Mit einem Zuge leer.

Da dankte Bassompierre
Mit höflicher Manier,
„Den Abschiedstrunk zu bringen,
Ihr Herr'n, ist nun an mir!“

„Doch tränk' ich einen Becher
Auf Euer Aller Wohl,
So wäre nicht entgegnet
Dem Gruße, wie ihm soll.“

„Und sollt' ich dreizehnmale
Austrinken noch das Glas,
So welkte wohl darüber
Mir unter'm Huf das Gras."

„Drum besser ist's, ihr ziehet
Den Stiefel mir vom Bein,
Und schenket dreizehn Becher
Vom Besten mir hinein."

„So kann ich allen Dreizehn
Erwidern ihren Gruß,
Und brauch' nicht aus dem Bügel
Zu setzen meinen Fuß."

Und als der Lederhumpen
Gefüllt bis an den Rand,
Da hob ihn Bassompierre
Hoch auf mit seiner Hand,

Und rief: „Aufs Wohl, Ihr Herren,
Von jeglichem Canton!“
Dann trank er aus und grüßte,
Und ritt vergnügt davon.

Seit dem heißt auch zum Stiefel
Alldort das Schenkenhaus,
Doch brachte Keiner wieder
Solch ein Valèt mehr aus.

Dort, wo ei
D'raus schau
Sie schauen
„Und kommt

Belegt sind
Gescheuert d
Hell glänzt
Doch leer al

Schon komm
Die Stuben
Und ängstli
Je grauer

Die Friedhofsschenke.

einst der Friedhof, da steht jetzt ein Haus,
aut wohl der Wirth und sein Mägdlein hinaus,
n seit Morgens, sie haben nicht Rast;
nt denn noch immer und immer kein Gast?"

die Tische mit Linnen gar rein,
die Stühle, die Diele, der Schrein,
an den Wänden der Becher Metall,
alle Stühle und jeder Pokal.

men und sammeln sich Sternlein voll Licht's
nuhr schnarret, sonst reget sich nichts,
licher stets wird den Beiden zu Muth,
sich färbet im Westen die Glut.

oll uns das Haus nun, was Keller und Wein,
einer uns mag in die Schenke herein,
ören! Sie scheuen die Stätte wohl gar
ters ein Friedhof die Stelle hier war."

hter umschleiert mit Nebeln die Nacht
che, auf der auch kein Heimchen wacht,
ames Lichtlein nur dämmert hinaus —
ht aus Altfriedhofs verrufenem Haus.

h immer in's Ferne — wie's fröstelnd thaut,
lend der Wirth und sein Töchterlein schaut,
ie sie auch spähen — nicht Einer naht,
Nachtwind seufzt über Haide und Pfad.

dlich — „da sieh nur! — den Hügel heran
müde und keuchend ein Wandersmann,
ht er und schauet — was blickt er so scheu? —
immel — auch der geht die Schenke vorbei"! —

„Und ist der
So flieht de
So wollt' ic
Und schickten

Der Wirth
Sein Töchte
Da tönt es
Erschrocken f

Und sieh do
In seidener
Das Antli
D'rinn grin

Sie setzen s
Der Eine,
Und als ih
Da reden

nn ein Fluch mir gelegt auf dies Haus,
enn schon Alles die Stelle voll Graus?
ch, es thäten die Gräber sich auf
n die Todten zu Gast mir herauf!"

ruft's, das Auge so rollend und graß,
erlein weinet die Schürze sich naß;
auf einmal — poch, poch — an das Thor,
fast fahren die Zwei d'rinn empor.

a, — Schwarzherrlein, zu vier an der Zahl,
n Kleidern, tiefäugig und fahl,
tz so knöchern, so hohl und versteint,
nsen und weinen gar grausig vereint.

sich schweigend, dr'auf winkt mit der Hand
und weist nach dem Glas an der Wand,
hm der Schenke gethan nach Begehr,
und deuten alle Viere nichts mehr.

eich darauf pocht es, und gleich darauf naht
rr und ein Dämmchen, ei seht welch ein Staat!
lumichter Reifrock, goldwellig Gelock',
lotterndes Höschen und bluthrother Rock.

get, sie knixet, den Herren umher,
er spitzen Nasen bedanken sich sehr,
führt sie Rothröcklein zum Tische galant,
rdert wie Jene ein Glas von der Wand.

r all' die Gäste? — 's ist tief in der Nacht!" —
cht es schon wieder. — „Wer das nur gedacht!" —
mplimentir'n drei Alongen herein,
ackelndes Mütterchen schwankt hinterdrein.

Birth und dem Töchterlein innerlich graut
des die bleichgelben Larven erschaut,
h' sich noch beide vom Staunen erholt,
t schon wieder ein ähnliches Pärchen getrollt.

Bald sind a
Mit Gästen
In riesigen
In Reifrock,

Dort deckt d
Dem hängts
Einem Schä
Goldblümlei

Und Alle s
Doch thu'n
Gluck —
Kaum früh

Da geht's
Flink thuen
"Pst!" drü
Sein Tag

alle Plätze und Bänke gefüllt,
en gar seltsam geputzt und verhüllt,
n Westen verblichener Pracht,
ck, Kautusch, und possirlicher Tracht.

die Along' ein blutfinst'res Gesicht,
ts um das Auge schwarznächtigt und schlicht,
hädel vom Beinhaus gleicht Jener nun gar,
lein umglitzern den Frauen das Haar.

so träg, und so schläfrig und graus,
n sie, als wären sie längst hier zu Haus,
Becher um Becher, wie leert sich's so schnell,
h genug kommen die Krüge zur Stell'.

an ein Winken und Pusten ringsum,
en sich Schencke und Töchterlein um,
üben — „Pst!" hüben — und dorten und da,
man solch' Schwämme von Säufern nicht sah.

schauern die Wolken, kein Sternlein mehr lacht,
rinnen die Luft erst allmälig erwacht,
Murren und Schnurren, d'rein summend Gesang,
r Bergwasser Murmeln am Klippenhang.

ilder und lauter stets wird es im Rund,
eischt es und stotterts aus zahnlosem Mund,
ratzen und Larven, welch höllisch Gewirr',
sinnloses Treiben und Bechergeklirr'.

cingt's jetzt vom Tische, umkülpt der Pokal,
rauschenden Kehraus nun reihen sich All',
igen die Herr'n sich, es knixen die Frau'n,
lapperdürrbeinchen an Jedem zu schau'n.

lpern Drei über die Tische hervor,
ackelndem Kiefer und Fledermausohr,
eln und fingern — „hei! — lustig d'rauf los!"
Hundegeheule und Sturmwindsgetos.

Und holtert
Bei lautem
In Scherbe
Mit Teller

Hoch bläht
Hinschleude
Und toller
Mit jeder

Am Halse
Das zitter
Verbleicht
Dem Schen

Trüb flacker
Hu Wunder
Fort Flaus
Nur wackeln

tipolter geht's kreisend herum,
n Gequitsche, Geschrill und Gesumm,
en die Fenster, in Trümmer der Tisch,
und Krügen und Braten und Fisch.

t sich der Reifrock, es rauscht der Talar,
ern die Schöße, wild flattert das Haar,
und toller erfüllet der Graus
Minute sich mehrend das Haus.

des Schenken, von Schauder erfüllt,
nde Mägdlein ihr Antlitz verhüllt,
von der Wang' ist die rosige Glut,
enken erstarrt in den Adern das Blut.

tern die Kerzen, hinnebelt die Schaar,
ber! — der Reigen, wie nackend und bar,
us und Perücke, weg Flitter und Schein,
elnde Schädel und fleischlos Gebein.

inmal umhäckelts die kreischende Maid,
jubelt's ins Ohr ihr: „Blaß Liebchen 's ist Zeit!“
ißt sie's zur Thüre, wild faßt's ihr Gewand,
ämmert's, und — Eins — weist die Uhr an der Wand.

ort holpert Alles, und stolpert und flieht,
s nach den Gräbern, blutneblich umglüht,
wei in der Stube, tiefnächtig, allein,
ochten nicht Schenke und Schenkin mehr sein.

Beim
Da sch

Da sitze
Im lär

„Hallo
Bald i

„Hab'
Auf d

„Doch
Ist Erb

Der Erbe.

n dicken Brauer, drauß vor dem Thor,
challt es und hallt es im wilden Chor.

itzet der tolle Student von Prag,
ärmenden Kreis beim Zechergelag!

lo! Nun schenket vom Besten ein!
ist ja der Mamon des Onkels mein."

' lange gedarbt und lang' geharrt
das was der Alte zusammengescharrt."

h eh' noch vorüber der dritte Tag,
rbe des Ohm's der Student von Prag!"

Juheissa! Da tönt es mit lautem Schall,
Da klingen und klirren die Becher all'.

Da lachen die Brüder und rufen im Rund:
„Ihm werd' eine selige Sterbestund!"

Und als nun vorüber der Tage drei,
Da drängt sich das Volk durch die Gasse herbei.

Da wallt aus dem Hause des Ohm's ein Zug,
Eine Bahre inmitten die Menge trug,

Doch der in der Bahre gebettet lag,
Das war — der tolle Student von Prag.

Der Kellereſel in Wien.

ſind wohl mehr denn hundert Jahr'
s noch in Wien ein Hausgeiſt war;
r Kellereſel zubenannt,
ird er von Jung und Alt gekannt,
d wenn ihn gleich auch Niemand ſah,
ar er doch immer, immer da.

hatte einen Kellerſpalt
wählt zu ſeinem Aufenthalt,
rt lagerte in kühler Erd'
s Bieres viel von Lichtenwerd,
s ſchien des Geiſtes Luſt und Lieb',
her er ſtets im Keller blieb.

Doch konnte er alldort nicht ruh'n,
Und machte sich fortweg zu thu'n,
Er wusch die Fässer groß und klein,
Und füllte nach, und zapfte Wein,
Und scheuerte so Glas als Krug,
Und that sich nun und nie genug.

Gar bald ward man gewohnt den Wicht,
Und machte Manches ihm zur Pflicht,
„Das Licht brennt ab! — Hier ist es naß!"
Schwups ward geputzt so Docht als Faß,
„Die Krüge flink zur Kellerthür'!"
Und fluks auch standen sie dafür.

Am Ende ward von Magd und Wirth
Der Geist ganz förmlich kommandirt,
„Ein Viertelschäffel schnell herbei!
Zwei Kannen frisch zur Krügerei!"
So scholl's in einem fort und fort,
Und was mann wünschte, stand am Ort.

ɔch wie der Geiſt auch ward geplagt
e hatte drüber er geklagt,
rob ward der Krüger ſehr erfreut,
ıd zwackte ihn ganz ungeſcheut,
ıd hieß ihn, alles Glimpfes bar,
ılezt noch Kellereſel gar.

ies Alles ließ gefallen ſich
er Geiſt und nicht von dannen wich;
a ſaß der Krüger eines Tag's
eim Bier, mit Leuten ſeines Schlag's,
ıd ſoff, bis Alles lag in Ruh',
er Kellereſel ſchleppte zu.

un ward man aber je zur Nacht
es Dienſtbefliess'nen auch bedacht,
ıd ſtellte hin ihm einen Krug
es beſten Bier's, nach Recht und Fug,
ies liebte unſer Eſel ſehr,
enn ſchwups, ward ſtets der Scherben leer.

och diesmal fährt ein schlimmer Witz
em Krüger in des Hirnes Sitz,
nd statt des frischen Trunkes setzt
: eine saure Hefe jetzt
hm auf die Kellertreppe hin,
och ward dafür ihm kein Gewinn.

och saßen Wirth und Gast vertraut
eim Glase, horch, welch' sondrer Laut
klingt den Zechern da an's Ohr?
ie lauschte hoch der Wirth empor;
i sagt, was schallt so fein und hell,
ls sprudle unter uns ein Quell?"

a rennt der Wirth zum Kellerhaus,
Herr Gott, die Fässer laufen aus!
dweder Krahn ist aufgedreht,
anz unter Bier der Keller steht!" —
o rächte Kelleresel sich,
id war dahin auf ewiglich.

Der gefräßige Lollus.

Es war einmal ein Schenke
Im lieben deutschen Reich,
Dem that's an schlechtem Maße
Im Land kein zweiter gleich.

Gefälscht war sein Geschirre
Gefälscht der Wein darinn,
Und nur auf Trug gerichtet
War ganz und gar sein Sinn.

Allein wie arg er immer
Betrieb die Gaunerei,
So ging doch täglich schlimmer
Sein Schankgeschäft dabei.

Deshalb er einſt voll Trübniß
In leerer Stube ſtand,
Da hing bei ihm ein Schüler
Den Mantel an die Wand.

Der wußt' im Fluß der Rede
So mancherlei Beſcheid,
Daß ihm der arme Schenke
Zuletzt vertraut ſein Leid.

Da aber ſprach der Schüler:
„Es geht bei Euch verkehrt,
Weil über alle Maſſen
Den Lollus ihr ernährt."

„Den Lollus?" rief der Schenke
Voll von Verwund'rung aus,
„Ich weiß von keinem Lollus
In meinem ganzen Haus!"

Doch Jener spricht: „Und dennoch
Beherbergt ihr den Gauch,
Und füllet wieder Willen
Alltäglich ihm den Bauch.“

„Und wenn die garst'ge Wamme
Zu schauen Euch nicht graust,
So kommt hinab zum Keller
Wo der Gefräß'ge haust.“

Da steigt der Wirth verwundert
Hinab mit seinem Gast,
Obgleich ein inn'res Bangen
Dabei sein Herz erfaßt.

Im Keller aber strecket
Der Gast die Hand empor,
Und spricht den Bann, und rufet:
„Nun Lollus, komm' hervor!“

Da wälzet aus dem Winkel
Hervor sich drall und prall
Ein menschlich nacktes Monstrum,
Ein fleischgeword'ner Ball.

Gleich einem Kürbiß glotzet
Ein Kopf auf diesem Knaul,
Darin als wie ein Krater
Ein weitgespaltnes Maul.

Wie plump jedoch und wulstig
So Arm als Beine auch,
Verschrumpfen sie zu Floßen
An seinem Riesenbauch.

Wohl starrt der Wirth voll Schrecken
Auf dieses Spuckgesicht,
Da wendet sich der Schüler
Zum Schenkenwirth und spricht:

„Dies ist die feile Schlumpe,
Der Lollus zubenannt,
Den Ihr durch rechtlich Handeln
Allein von Euch verbannt."

„Denn jeder Trunk, um welchen
Ihr einen Gast betrügt,
Kommt diesem Molch zu statten,
Dem nie ein Maß genügt."

„So auch ein jeder Bissen,
Den schmälert Euer Neid,
Und Jedes, d'raus entsprießet
Für Andere ein Leid."

„Doch handelt Ihr nach Rechten
Bei Maß und bei Gewicht,
So wird in Bälde darben
Bei Euch der schlimme Wicht."

„Und laßet Ihr ihn hungern
Nur immer fort und fort,
So sucht bei schlecht'ren Schenken
Er bald den besser'n Ort."

„D'rum thut, so wie Euch heißen
Gewissen und Vernunft,
Und laßt Euch nicht berücken
Vom Mißbrauch eurer Zunft."

Auf dieses wohl gelobet
Der Wirth mit Hand und Mund,
Ein gutes Maß zu halten
Hinfort von dieser Stund.

Und wieder geht der Schüler
Wohin ihn ruft sein Pfad,
Doch treu nach seinem Worte
Hierauf der Schenke that.

Da kam in Kurzem wieder
Der Wohlstand in sein Haus,
Das Trübsal und die Sorgen
Allmählig blieben aus.

Und wieder trat der Schüler
In's Haus nach langer Fahrt,
Und freute sich, wie drinnen
Die Aend'rung er gewahrt.

„Nun kommt und laßt uns sehen
Was Euer Mästling macht!"
Und Wirth und Schüler stiegen
Hinab zur Kellernacht.

Und wieder ruft der Schüler:
„Nun Lollus, komm' hervor!"
Da ringt ein hag'rer Schemen
Im Winkel sich empor.

Dahin die drallen Massen,
Zusammt dem ries'gen Bauch,
Und das Gespenste selber
Ein eingeschrumpfter Schlauch.

„Ihr seht, das Mittel wirkte,"
Versetzt hierauf der Gast,
„Mich dünkt, es fällt der Lollus
Nicht lang' Euch mehr zur Last."

Und wie er's profezeiet
Geschah auch bald darnach,
Dieweil auch sein Versprechen
Der Wirth nicht wieder brach.

Wer weiß wo der Schmarotzer
Jetzt seine Bissen maus't,
Vielleicht, daß gar der Lollus
Bei unser'm Wirthe haust.

Von

Dr. Johann Nepomuk Vogl

erschienen an poetischen Werken.

---

n und Romanzen, Sagen und Legenden. Dritte
ırk vermehrte Auflage, mit dem Portrait des Verfassers.
. B. Wallishausser in Wien.

Dichtungen. Zweite vermehrte Auflage. Rohrmann
ien. (Hölzl.)

und Bilder aus Ungarn. Dritte stark vermehrte
lustrirte Auflage. Strauß & Sommer in Wien.

hrende Sänger. Nachbildungen aus dem Schwedischen,
schen, Spanischen, Serbischen. Bei Wallishausser in Wien.

Liederfrühling. Bei J. B. Wallishausser.

iel und Fahne, ein Liedercyklus mit Compositionen
tl. Capellmeister der öst. Armee, enthaltend: die kleine
etenderin. Strauß & Sommer. Zweite Auflage bei Jas=
Wien.

uſernelken. Sagen und Legenden aus der christlichen
it, mit Titel in Farbendruck und Initialen. Dritte
ge. Bei L. Sommer.

Gedichte. Gustav Heckenast in Pest.

und Trauben. Gesellige Lieder mit Original=Compo=
en von 50 der vorzüglichsten Compositeure. Dritte Auf=
Jasper (vergriffen).

gen. Nebst Baugeschichte und Beschreibung des Ste=
omes in Wien. Vierte Auflage. Zamarski in Wien.

he Lieder. Mauke in Jena.

Bayerische Staatsbibliothek München

el in zwanglosen Heften mit Compositionen. 1.—3.
Vitzendorf & F. Müller in Wien.

)sen. Erklärende Gedichte zu einer Sammlung von
)ildern, gezeichnet von Decker und Andern. 2 Hefte.
in Wien.

Teufe. Bergmännische Dichtungen, mit Xylographien
eichnungen von Geiger, und Singweisen. Zweite ver=
Auflage. Gerold in Wien.

lieder, mit Bildern, nach Zeichnungen von Geiger,
ngweisen. Zweite vermehrte Auflage, ebendaselbst.

hüpfeln. Beitrag zur österr. Volkspoesie mit illustr.
g. Zweite Auflage. Tendler & Comp.

ftes, mit Illustrationen von Geiger und Cajetan.
ger in Wien.

Romanzen, Lieder und Sprüche aus der Blumenwelt.
vermehrte Auflage. Pfautsch & Voß in Wien.

us dem Soldatenleben, mit 30 Xylographien.
vermehrte Auflage. Zamarski.

Kraljevits. Serbische Heldensage. 2. Aufl. Zamarski.

e. Sagencyklus aus der Leidensgeschichte des Herrn.
usgabe mit Vignetten, Initialen und Randzeichnungen
chöller. L. Sommer in Wien.

euburg. Balladenkranz mit Titelkupfer. Zamarski in

edichte. Epigrammatisches und Sprüchliches. E. Koll=
n Leipzig.

es Sylvesterbüchlein, mit Illustration von Hassel=
und Cajetan. Dritte Auflage. Zamarski.

esie beim Weine. Bei J. B. Wallishausser in Wien.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Doctor Faus
1. Doctor
2. Doctor
Das Weinfa
Der verschüt
Der Meister
Der Weinke
Der Säufer
Der Wiene
Mack = Ja
Vom Mirak
Der Geist i
Twardow
Die Stiefel
Die Friedh
Der Erbe
Der Kellere
Der gefräßi

Inhalt.

	Seite
ust's Kellerfahrten.	
or Faust in Auerbachs Keller in Leipzig. . .	1
or Faust im Bischofskeller zu Salzburg . .	5
ufaß zu Helfenstein	10
hüttete Klosterkeller am Nekar	17
tertrunk	23
keller zu Schroffenstein	29
ferkönig.	32
ner Meerfahrt	38
an	43
akelkeller in Wien	49
t im Krug	52
wski	57
felschenke zu Bern	64
hofsschenke	69
e	77
ereſel in Wien	79
äßige Lollus	82

J. B. Wallishausser's k. k. Hoftheater-Druckerei.

Aus J. B. Wallishausser's k. k. Hoftheater-Druckerei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogl, Johann Nepomuk,

Schenken- und Kellersagen Altes und Neues

Wien 1858
P.o.germ. 1526 wi
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121969-6